

Elisabeth Rauch geborene Herzberg, geb. am 23. Oktober 1875 in Aachen, evangelische Pfarrfrau in der Magdeburger Ambrosiusgemeinde, zuletzt wohnhaft in Aachen, Krefelder Straße 29, wurde am 25. Juli 1942 in das KZ Theresienstadt deportiert und starb dort am 12. Oktober 1942.

Was wissen wir von ihr?

Elisabeth Rauch stammt aus einer Aachener Kaufmannsfamilie. Ihre Eltern sind der Tuchgroßhändler Gotthold Herzberg (1847 bis 1923) und seine Ehefrau Berta, geborene Meyer (1849 bis 1912). Sie hat eine ältere Schwester, Emmi (1874 bis 1943). „Die Herzbergs gehörten, nach allem was wir von ihnen wissen, zum so genannten assimilierten Judentum. ... Deshalb überrascht es nicht, dass alle vier aus der jüdischen Gemeinde austraten. Ein genaues Datum dafür und für die wahrscheinliche Konversion zum Christentum konnte bisher nicht ermittelt werden“. Emmi Herzberg heiratet in erster Ehe einen Herrn Keil und nach seinem Tode den Amtsgerichtsrat Dr. Karl Leopold Brach (1859 bis 1942) aus Saarlouis, mit dem sie bis zu ihrer Deportation in Aachen wohnt. Elisabeth Herzog heiratet am 9. September 1897 den katholischen Diplomingenieur Paul t'Serstevens (1868 bis 1912) aus Brüssel. Zum Zeitpunkt dieser Heirat ist sie noch mosaischen Glaubens. Ihre Mutter und ihr Mann sterben kurz hintereinander im Jahr 1912. Nach dem Tode ihres Mannes am 8. August 1912 zieht sie zu ihrem verwitweten Vater nach Aachen zurück (Lothringer Straße 103). Vier Jahre später, während des Ersten Weltkrieges, lernt sie den Magdeburger Oberpfarrer Theodor Rauch kennen. Auch er ist verwitwet und hat aus der ersten Ehe zwei inzwischen erwachsene Töchter, Erna (*24.12.1891; + 18.7.1930) und Hanna (* 4.4.1894; + 25.5.1917). Rauch bittet am 13. Juni 1917 seine vorgesetzte Behörde, wie es damals üblich ist, um die Erlaubnis zur Verheiratung, die er auch erhält. Das wäre nicht der Fall gewesen, wäre Elisabeth t'Serstevens nicht evangelisch getauft gewesen. Es ist aber bisher nicht bekannt, wann und wo sie getauft wurde. Die Hochzeit findet in Aachen am 30. Juni 1917 in aller Stille statt, wohl auch wegen des Todes der jüngeren Tochter des Pfarrers kurz zuvor. Trauzeugen sind Elisabeths Vater und der Kaufmann Jacob Otto Keiler aus Burg bei Magdeburg.

Elisabeth Rauch zieht mit ihrem Mann nach Magdeburg in die Westendstraße 1 und wird „Pfarrfrau“ in der Ambrosiusgemeinde – eine in der Tradition der evangelischen Kirche wichtige ehrenamtliche Tätigkeit. Die Pfarrfrau hat viele Aufgaben, Unterstützung des Ehemannes bei seiner Arbeit, Besuche in der Gemeinde bei Kranken und bei Familien, die Hilfe brauchen, Mitarbeiten bei den zahlreichen evangelischen Vereinen und Gruppen, vor allem wohl bei der „Frauenhilfe“ einem sozial engagierten Frauenverein, und natürlich auch ganz einfach hausfrauliche Aufgaben im Rahmen des Gemeindelebens. Zu Elisabeth Rauchs Zeiten geht man selbstverständlich davon aus, dass sie sich als Pfarrfrau all diesen Aufgaben stellt und keiner eigenen Berufstätigkeit nachgeht. Vielleicht hat sie aber als Frau eines Oberpfarrers auch repräsentative Aufgaben, Einladungen für Sponsoren oder Honoratioren und anderes mehr. Heute ist diese Pfarrfrau niemandem mehr bekannt, aber damals scheint sie ein wichtiges und angesehenes Mitglied der Ambrosiusgemeinde gewesen zu sein, zu dem auch nach ihrem Wegzug aus Magdeburg eine Reihe von Magdeburger Gemeindegliedern noch guten Kontakt unterhält. Die für Elisabeth Rauch gewiss erfüllte und schöne Pfarrfrauenzeit in Magdeburg endet mit dem Tod ihres Mannes am 11. September 1931. Beide hatten zuvor auch noch den Tod der zweiten Tochter miterleben müssen. Theodor Rauch ist erst 68 Jahre alt und wird mitten aus der Arbeit heraus gerissen. Nur kurz bleibt die Witwe in Magdeburg, dann zieht es sie wieder in ihre Heimatstadt. Ab Oktober 1931 wohnt sie dort in der Krefelder Straße 29. Sie schließt sich nach 1933 der kleinen Aachener Bekenntnisgemeinde an, die sich gegen die Anpassung der Kirche an den Führungsanspruch der Nazis wendet. Lange kann sie ihre jüdischen Wurzeln verbergen, auch dadurch, dass sie die Anordnung, den zusätzlichen Namen „Sara“ ihrem Vornamen hinzuzufügen, ignoriert.



Die Ambrosiuskirche in Sudenburg
Elisabeth Rauchs Wirkungsstätte

Doch 1941 wird sie – mit dem Zwang zum Tragen des Judensterns ab 15. September - öffentlich als Jüdin bekannt. Im gleichen Jahr muss sie am 1. Dezember ihre Wohnung räumen. Sie zieht zu Schwester und Schwager in die Försterstraße 28. Treu wird sie auch dort von einigen Frauen aus der Bekenntnisgemeinde besucht – eine mutige Tat angesichts dessen, dass diese deswegen von der Gestapo bedroht werden. Es ist bei den Frauen großes Mitgefühl mit der Situation der christlich-jüdischen Mitschwester vorhanden, allerdings gibt es darüber hinaus keinen Ansatz, sich für ihre Rettung einzusetzen.

Eine zusätzliche Belastung für Elisabeth Rauch wird im März 1942 die Auflage vom Finanzamt, 939,50 RM nachzuzahlen. Als „nichtarische“ Witwe sei sie einer anderen Steuergruppe zuzuordnen und hätte folglich unberechtigter Weise steuerliche Ermäßigungen in Anspruch genommen. Es gelingt durch Vermittlung der Diakonie in Aachen, dass die Berliner Konsistorialkasse, die für ihre Witwenbezüge zuständig ist, das Geld auslegt und ihr dafür monatlich 80 RM von ihren Bezügen einbehält. Das bleibt bis zum 31. Oktober so. Doch schon längst vorher, am 17. Juni 1942, wird Elisabeth Rauch mit ihrer Schwester und deren Mann in ein Aachener „Sammellager“ Am Grünen Weg gesteckt und am 25. Juli 1942 nach Theresienstadt deportiert. Sie stirbt dort am 12. Oktober 1942, zwei Tage später stirbt Dr. Karl Brach, ihr Schwager, ihre Schwester Emmi am 13. September 1943. Die schlimmen Zustände in Theresienstadt sind es, die zu ihrem schnellen Tode führen.

Die Berliner konsistoriale Behörde, verärgert, dass Frau Rauch ihr ihren „Wohnungswechsel“ nach Theresienstadt nicht angezeigt hat, und ahnungslos, wie es ihr ergeht, schreibt am 9. November 1942 an die Aachener Finanzbehörde, sie stelle die Hinterbliebenenbezüge an Frau Rauch wegen ungemeldeten Wohnungswechsels zum 31. Oktober ein. Noch im Jahr 1943 gibt es einen kirchenbehördlichen Briefwechsel darüber, wie die Kirchenkasse mit dem nun noch offenen Rest des Vorschusses an Frau Rauch umgehen solle. Schließlich wird die Schuld erlassen. Im Entwurf zu diesem Brief schreibt ein Beamter „Bei einer etwaigen Wiederaufnahme der Zahlung der Hinterbliebenenbezüge an die Pfarrwitwe Elsa Rauch ist der Steuerbetrag von ihr wieder zu erstatten. Für diesen Fall ist schon jetzt dafür zu sorgen, daß dies nicht übersehen wird.“ Doch dieser Satz wird im endgültigen Brief dann gestrichen – vielleicht hat doch jemand erkannt, welcher Art jener „Wohnungswechsel“ ist.

Informationsstand November 2019

Quellen: Johannes Wever, „zum Segen der Gemeinde“, *Der Beitrag der Bekenntnisgemeinde zur Geschichte der Evangelischen Gemeinde Aachen (1933-1945)*, B-Verlag 2007; Hartmut Ludwig, *Elisabeth Rauch geborene Herzberg*, unveröffentlichtes Manuskript; Stadtarchiv Aachen; Stadtarchiv Magdeburg; Stadtbibliothek Magdeburg; Recherchen Thomas Garde, Magdeburg; Text: städtische Arbeitsgruppe „Stolpersteine für Magdeburg“